

## Die Installationen von Clemens K. Thomas – ein Gespräch mit dem Komponisten

*Herr Thomas, Sie studieren an der Hochschule für Musik Freiburg Komposition in der Klasse von Herrn Prof. Cornelius Schwehr. Eigens für den Bagatellen-Abend [AUCH KLEINE DINGE KÖNNEN UNS ENTZÜCKEN... Ein literarisch-Musikalischer Abend zum Thema „Bagatellen“ am 20.12.2016 an der Musikhochschule Freiburg] haben Sie sechs Stücke nach Gedichten von Ernst Jandl geschrieben. Wie kamen Sie auf die Texte und was hat Sie dabei besonders inspiriert?*

Ein Griff ins Regal: Jandl, Liebesgedichte, ausgewählt von Klaus Siblewski. (Ein Geschenk von meiner Freundin, wohlgemerkt.) Unglaublich gute Gedichte sind das! Einige habe ich sofort ausgeschlossen, aus praktischen Überlegungen: zu lang, zu vulgär bzw. zu „altherrenwitzig“ oder zu sehr mit dem Klang der Sprache spielend. Schließlich habe ich sechs Gedichte ausgewählt, die für mich verschiedene Aspekte der Liebe und der zwischenmenschlichen Kommunikation beleuchten: beieinander Zuflucht und Halt finden; sagen wollen, aber nicht können; in sich selbst gefangen sein; zweisam sein, eins werden (Sexualität); sichaneinanderbinden, aus ein ander gehen

...

Natürlich ist das Thema sehr persönlich, individuell, intim und auf jeden Fall nicht einfach. Liebe als Utopie, als Fiktion, das thematisiert auch immer wieder Jandl in seinen Gedichten.

*Sie haben Ihre Stücke als Installationen realisiert, die im Foyer der Hochschule zu erleben sind. Warum haben Sie diese Form der Darstellung gewählt?*

Für meine Begriffe habe ich ein Stück Musiktheater geschrieben: es gibt die Ebenen Sprache, Musik und Bild, die im Ineinander eine vierte Ebene ergeben, die mehr ist als die einzelnen Bestandteile. Nur ist das Ganze nicht in einem performativen, sondern einem installativen Kontext. Das ermöglicht unterschiedliche Reihenfolgen, mehrfaches Hören und individuelle Bezüge zwischen den Gedichten, den Objekte und den Kopfhörerstücken.

Wahrscheinlich stellt sich im Foyer einer Musikhochschule am ehesten die Frage: Wozu eigentlich Objekte? Und warum genau diese? Es sind plastische Kommentare, teilweise auch Widersprüche. An der Station „hoffnung“ wird das deutlich: im Text der Geschlechtsakt („in die efnung / vier dein glied ein / glücklich zu sein / glick / glick“), als Objekte ein Schnuller in einem Kondom (ein verhüteter Wunsch? oder eine mitschwingende Angst?), musikalisch klingt die Parodie-artige Bearbeitung Schuberts Wiegenlieds („Schlafe, holder süßer Knabe“, D. 498) eher nach Schnuller, als nach Kondom...

Eine Ergänzung vielleicht noch: Liebe in ihrem reinsten Zustand ist Wärme. Sich einander Annähern erzeugt Wärme. Sich Entfremden, Verklingen, Sterben... sind hingegen Erkaltungsprozesse. Das ist natürlich sehr nahe bei Joseph Beuys - die Filzunterlage ist ja auch quasi ein Zitat.

*Vier der Stücke sind für Sprecher/innen komponiert. Was reizt sie an der Sprechstimme als 'Instrument'?*

Da ist zunächst einmal das Interesse an der Sprache und der Verbindung aus Klang und Bedeutung. Dann natürlich der Aspekt des Körperlichen: eine Sprechstimme ist natürlich kein Instrument, sondern immer eine Person, die wir durch ihre Stimme wiedererkennen.

Bei einigen Stücken werden auch Laute benutzt, die wir in der deutschen Sprache nicht gebrauchen. Durch die Aufnahme mehrerer Spuren wurden dann daraus im Studio Klangteppiche - bei denen sich die Stimmen nicht mehr identifizieren lassen.

*Eines der Stücke, 'Der Abend ist etwas zu still', wird am heutigen Abend auch live aufgeführt, eine Uraufführung also. Können Sie uns etwas über die Idee dieses Stückes sagen?*

Dieses Gedicht ist durchgehend im Konjunktiv geschrieben und verbindet in meiner Lesart den Wunsch nach Zweisamkeit mit dem Wissen um die Schwierigkeit der zwischenmenschlichen Kommunikation. In meiner Realisierung für 7 Sprecher/innen wird die zweite Person singular (Du, Dich, Dir) durch Geräusche von Hupen, Tröten und Klingeln ersetzt - das „du“ ist nicht da, denn „ich sollte dich jetzt bei mir haben.“ Den annähernd kanonisch daherkommenden drei Sprechern (drei Mal „ich“?) setze ich vier Sprecherinnen entgegen, die alle Wörter des Textes ganz aufgeräumt, nämlich alphabetisch geordnet, sprechen.

*Vielen Dank für das Gespräch, Herr Thomas!*

Das Interview führte Monja Sobottka, Lehrbeauftragte für Sprecherziehung an der Musikhochschule Freiburg. Es erschien im Programmheft zum o.g. Bagatellen-Abend mit u.a. der Installation von Clemens K. Thomas.